

Kapitel I

Alfred Ilg – Eine Jugend in der Ostschweiz des 19. Jahrhunderts

Als Alfred Ilg 1854 im thurgauischen Frauenfeld nahe dem Bodensee geboren wurde, bestand der Schweizer Bundesstaat seit sechs Jahren, ebenso alt war die Bundesverfassung, die modernste demokratische Konstitution im damaligen Europa. Als Bundespräsident hatte für ein Jahr Friedrich Frey-Hérosé gerade den St. Galler Wilhelm Martin Naeff abgelöst. Die Schweizer Regierung bestand aus sieben Freisinnigen, neu zog der Berner Jakob Stämpfli als Mitglied ein. Das mehrsprachige Land mit seinen zwei Staatsreligionen und verschiedene Minderheiten, Äthiopien darin nicht unähnlich, hatte seit 1799 keinen Feind mehr gesehen, seine Neutralität war international anerkannt und die Außenpolitik sehr zurückhaltend; es gab gerade zwei Gesandte, einen in Paris und einen in Washington. Graubünden erhielt in diesem Jahr eine neue Verfassung, die Österreicher wiesen sechstausend Tessiner aus der damals habsburgischen Lombardei aus und ein Bundesgesetz regelte die Organisation des Telegraphenwesens.

In Solothurn starb Karl Ludwig von Haller, der Verfasser der »Restauration der Staatswissenschaften«, in Lützelflüh der Berner Schriftsteller Jeremias Gotthelf, der Bauerndichter, und im Aargau wurde der Dieb und Ausbrecher Bernhard Matter geköpft, vor allem weil er die Polizei lächerlich gemacht hatte. Der Autor des Bürgertums, der Zürcher Gottfried Keller, gab den Entwicklungsroman »Der grüne Heinrich« heraus.

In dieser Zeit, am Beginn der Industrialisierung, erreichte der Pauperismus auch in der Schweiz seinen Höhepunkt. »Die große Zahl der Armen zieht gewöhnlich von Ort zu Ort, übernachtet im Sommer bei hellem Feuer in den Wäldern, im Winter in den Stallungen und erhält sich teils aus dem Erlös der Korbgeflechte, teils durch den Bettel der weiblichen Gesellschaft. Meist nicht verheiratet leben die Männer mit Beihälterinnen zusammen und die Kinder wachsen halb verwildert auf.«¹

1. Chronik der Schweiz, Zürich 1987, S. 410ff, 417ff.

Die Schweizer Bevölkerung betrug zu dieser Zeit fast genau zweieinhalb Millionen. Die Gründung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, die Alfred Ilg später besuchen sollte, erfolgte ein Jahr nach seiner Geburt, die der Schweizerischen Kreditanstalt zwei Jahre darauf. Das Bundeshaus, das Regierungs- und Parlamentsgebäude im Stil des Historismus, erbaut durch den Architekten Friedrich Studer in Bern, stand erst, als der kleine Thurgauer schon drei Jahre alt war.

Während Basel und Zürich bereits führende Industrien besaßen, war der Heimatkanton Alfred Ilgs mit etwa achtzigtausend Einwohnern unter ständigem Verlust durch Auswanderung noch fast gänzlich agrarisch geprägt. »Der Thurgau mit seinen Tälern und seiner sanften Hügellandschaft ist ein Bauernland.«²

1855 führte die erste Bahnlinie von Winterthur bis nach Romanshorn; ab nun hielt die Industrie einen vorerst recht bescheidenen Einzug im Bodenseekanton: 1845 entstand in Frauenfeld eine Teigwarenfabrik der Firma Maggi, 1863 der Waffenplatz, im gleichen Jahr wurde auch Saurer in Arbon gegründet. 1868 gab es sechzig industrielle Betriebe mit dreitausendsechshundert Fabrikarbeitern und zweitausenddreihundert Heimarbeiterinnen und -arbeiter.

Auch im Kantonshauptort Frauenfeld ging's nach wie vor ländlich-sittlich zu. Das Städtchen, bis 1798 Versammlungsort der alteidgenössischen Tagsatzung und seit 1803 Sitz der thurgauischen Regierung, des Obergerichts und des Kantonsparlaments, wies knapp zweitausend Einwohner auf. »Frauenfeld liegt am Murgfluß, über welchen eine bedeckte Brücke führt, sehr angenehm in der Mitte von Weingärten, Fruchtfeldern und Wiesengründen (und) ... ist größtenteils wohl gebaut, von drei breiten, gerade und nebeneinander laufenden Gassen durchschnitten ... Die öffentlichen Gebäude sind das alte Schloß, der ehemalige Sitz der eidgenössischen Landvögte über den Thurgau, dessen Turm in Hinsicht auf Altertum, historisches Andenken und Bauart zu den vorzüglichsten Denkmalen gehört ... das Rathaus ... die Staatskanzlei Gebäude ... die katholische und die reformierte Kirche, jede mit einem Glockenturme ... In der Stadt sind zwei mechanische Baumwollspinnereien, eine Seiden- und Flachsspinnerei und mechanische Werkstätten«, in einer von ihnen sollte Alfred Ilg die Lehre beginnen,

2. Schoop Albert, Geschichte des Kantons Thurgau, Frauenfeld 1987-92, S. 162.

»auch einige Seidenwebstühle. Landbau ist der Haupterwerbszweig der Bewohner, auch wird einiger Handel betrieben.«³

Im Zusammenhang mit der neuen, dem Bundesstaat angepaßten Kantonsverfassung hieß es 1849: »Der Mittelmäßigkeit bei Pfarrern und Lehrern müsse entgegen gearbeitet werden. Die größte Sünde ... sei gewesen, daß dem Staat Intelligenz entzogen worden sei«, wohl in erster Linie durch die permanente Auswanderung vor allem junger Thurgauer nach Übersee.⁴

Wenn auch 1853 die Kantonsschule Frauenfeld eröffnet wurde, in die Alfred Ilg mit zwölf Jahren eintrat, und ein Jahr danach die Naturforschende Gesellschaft gegründet, haftete dem Hauptort und dem ganzen Kanton zu dieser Zeit nicht gerade der Ruf von besonderer geistiger Mobilität an. Das ehemalige Untertanenland war Jahrhunderte hindurch von Vögten aus den Regierenden Orten mehr schlecht als recht verwaltet worden und hatte Talente, wie in vielen anderen Kantonen auch, nicht gefördert. Alfred Ilg hatte dies wohl frühzeitig erkannt, seine Anhänglichkeit an die Heimat blieb gleichwohl erhalten, stammte doch sein Freund und erster Biograph Konrad Keller ebenfalls aus dem Thurgau.

Offenbar kannte Ilg seinen leiblichen Vater nicht und wuchs im Haus »Zum Hirschen« zusammen mit seiner Mutter, seinen zwei Stiefgeschwistern und seinem Stiefvater Oberstleutnant Neuweiler auf. Seine uneheliche Geburt, damals allerdings schon nichts Außergewöhnliches, machte ihm in seiner engen Heimat wohl zu schaffen, und er wurde auch deswegen gehänselt. Als Lehrling stellte er einmal zornig einen Amboß auf die Werkbank und als ihm niemand seine Kraft glaubte, hob er diesen im Beisein der Belegschaft wieder auf den richtigen Platz.

Als Bürger von Salenstein nahe dem Bodensee kam Alfred Ilg am 30. März 1854 in der thurgauischen Metropole Frauenfeld zur Welt⁵. 1866 trat er ins Gymnasium des Städtchens ein und maturierte dort fünf Jahre danach. Bereits hier zeichnete er sich durch besondere Begabung in Mathematik und Zeichnen, aber auch in den Sprachen Französisch,

3. Lutz' Hand-Lexikon, Band 1, Vollständige Beschreibung des Schweizerlandes, Aarau 1827, S. 457f.

4. Schoop, Thurgau, S. 166.

5. Keller Konrad, Alfred Ilg, Frauenfeld 1918, S. 13. Der Eintrag im Geburtsregister 1854 lautet: »Alfred Heinrich Ilg, (Sohn der) Magdalena Ilg, geb. 30. März, getauft 18. April«, Kirchenbuch von Evangelisch-Kurzdorf, Frauenfeld (Staatsarchiv Thurgau).

Italienisch – und damals schon – Englisch aus und er spielte zudem mehrere Instrumente. Der Tod des Stiefvaters offenbarte überraschend die beinahe völlige Mittellosigkeit der Familie. Der Maturand sah sich gezwungen eine Lehre als Mechaniker bei den Brüdern Osterwalder zu beginnen anstatt an die technische Universität zu gehen. Nach zwei Jahren hatte er anscheinend genug von der ihn unterfordernden Tätigkeit und studierte mit Hilfe von Darlehen und Stipendien und durch Erteilen von Nachhilfestunden an der heutigen Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, Polytechnikum genannt.⁶

Nur mit dreihundert Franken in der Tasche hatte der energische und ehrgeizige Thurgauer sein Studium begonnen. »Der damalige kluge Schulratspräsident Kappeler hatte indes ein warmes Verständnis für seinen engeren Landsmann, dem er wiederholt Stipendien vermittelte. Mit diesen und mit Privatstunden schlug sich der strebsame Student schlecht und recht durch. Oft hatte er in der Woche zusammen siebzig bis fünfundsiebzig Stunden, ... (er) genoss einen ausgezeichneten Ruf als Erteiler von Privatstunden. Als er einmal einen jungen Italiener innert kurzer Zeit durch das Examen brachte, sandte ihm dessen Vater eine Gratifikation von fünfhundert Franken, was für unseren Studenten ein förmliches Vermögen bedeutete. Wo er konnte, gab der gute Sohn noch seiner Mutter und seiner Schwester von den sauer verdienten Batzen.«⁷

Nach seinem Abschluß als Maschineningenieur trat er die erste Stelle bei der Firma Marquard in Bern an. »Seine Lieblingsidee war«, obwohl ihm sein Arbeitgeber ohne direkte Nachkommen bald einmal den Betrieb überlassen wollte, »mit den etwas engen Verhältnissen in der Heimat zu brechen und in einem fremden Land etwas Großes zu leisten.«

1875 waren in der Schweiz Nachrichten vom Tod des Solothurners Werner Munzinger⁸ eingetroffen, auf den der europäische Handel große Hoffnungen auf geordnete Zustände in der langsam zerfallenden osmanischen Herrschaft in Ostafrika gesetzt hatte. Munzinger war Gouverneur im heutigen Eritrea gewesen. Der äthiopische Unterkönig

6. Ebd., S. 13f.

7. Schmid Ernst, Thurgauische Afrikaforscher, Frauenfeld 1940, S. 7.

8. Keller, Ilg, S. 15. Werner Munzinger zog 1852 aus, um die Sklaverei in Afrika abzuschaffen. Als Forschungsreisender und Händler zieht er von Kairo und dem Roten Meer in die unwegsamen Gebirge Abessiniens, der sagenumwobenen Nilquelle entgegen. Er wird Bauer, heiratet, verwickelt sich in Kriege und Intrigen und kommt zu Reichtum und politischer Macht. Vgl. Capus Alex, Munzinger Pascha, Zürich 1998.

von Schoa Menelik »... scheint Kenntnis von der Sachlage gehabt zu haben...« Jedenfalls erhielt die Schweizer Firma Escher & Furrer in Aden von seinem Hof den Auftrag, einen tüchtigen Ingenieur aus Europa zu suchen. Ilg lernte Furrer in der Schweiz persönlich kennen und entschloß sich die Stelle anzunehmen. Wieder war es der Schulratspräsident der Technischen Hochschule Zürich, der auf Anfrage hin Alfred Ilg für den Posten im fernen Äthiopien empfohlen hatte. Laut Vertrag erhielt er ein Gehalt von fünftausend Franken pro Jahr bei freier Kost und Logie ohne allerdings zu wissen, daß das Haus noch gar nicht stand.

Äthiopien war kein Auswanderungsland für Schweizer; diese wandten sich in die Nachbarstaaten oder in die Neue Welt, Vereinzelte auch in die holländischen und englischen Kolonien an der Südspitze Afrikas. Was mochte der kaum Fünfundzwanzigjährige von Äthiopien gewußt haben? Nicht allzu viel wahrscheinlich, das Land lag trotz der 1869 erfolgten Eröffnung des Suezkanals für einen Europäer weit, weit weg. In der zweiten Maihälfte des Jahres 1878 ging es los; mit der Bahn zuerst, dann per Schiff und schließlich endlos mit einer Kamelkarawane. »So freudig und mutig wir der Zukunft entgegen schauten«, Alfred Ilg und zwei Handwerker aus Zürich, »mit schwerem Herzen fuhren wir endlich den 21. Mai von Zürich dem fernen Lande zu.«⁹

Die Reise sollte nicht weniger als sieben Monate dauern, aus dem geplanten Aufenthalt von zwei Jahren mehr als ein Vierteljahrhundert werden und Alfred Ilg der zu seiner Zeit unangefochten beste europäische Kenner des Kaiserreiches auf dem Dach Afrikas – und sein größter Förderer und Freund.

9. Keller, Ilg, S. 16.